Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 11 (1855)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 48.** 1. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern;
Denn wir haben ja noch den eidgenössischen Brückenkopf Honolulu.

Die Leute, welche seit Jahren Honolulu als den eidgenössischen Kareli Abgehnd, als den eidgenössischen Pechvogel proclamirten, sind doch recht auf dem Holzwege gewesen. Honolulu ist das eidgenössische Bijou, der eidgenössische „Lichtberg"; daher soll es nun zwar nicht in Gold, aber doch in Stein gefaßt werden, um als Allianzring am Goldfinger der Jungfrau Helvetia zu glänzen.

Haben da immer gesagt: Wir kriegen gar nichts Eidgenössisches; kein eidgenössisches Rößlespiel, keinen eidg. Waffenplatz, nicht einmal eine eidg. Central-Fraterschule; und jetzt sollen die Honolulesen auf einmal eine eidg. Lunette bekommen, was doch etwas ganz Anderes ist als die Lunette des guten Majors W. sel. Jahrelang waren die Honolulesen zufrieden, wenn sie am schmutzigen Donnerstag und dito Dienstag eine Redoute genießen konnten bei den Wirthen, bei den Metzgern, im „weissen" Kreuz und beim Leuen; jetzt soll ihnen die Eidgenossenschaft eine ewig dauernde Redoute bei den Visitanten zahlen. Welcher Honolulese hätte die Kühnheit gehabt, auf eine Redoute bei den Visitanten zu hoffen! Seitdem die Honolulesen ein großes Irrenhaus dekretirt haben, waren sie immer in Verlegenheit: Was sollen wir aus dem überflüssig gewordenen Katharinenhaus machen? Die Eidgenossenschaft löst den peinlichen Zweifel; sie verwandelt das alte Narrenhaus in ein Feldwerk, was ohne Verletzung des Zweckes der Stifter geschehen kann.

Der Kronenwirth und der Thurmwirth und der Hirschenwirth und die andern Wirthe haben immer bedauert, daß Honolulu die Fremden nicht lange genug fessle, und daß sie sogleich wieder forteilen, wenn sie den Mann im Gängli, den Zeughausjoggeli und den nicht mehr existirenden Kreuzen-Trog gesehen. Das wird nun in Zukunft anders werden, wenn es im Bädeker heißt: „Honolulu, eidg. Bundesfestung mit stark befestigtem Brückenkropf, merkwürdig als prädestinirter Rückzugspunkt für die geschlagene eidg. Armee, die sich nur hier und sonst nirgends hinter die Aare schlagen lassen wird."

Da jetzt die Oltner ihr eigenes Loch haben, braucht Honolulu kein Oltner-Loch mehr, selbiges wird also mit allem Fug zugemauert. Die Schellenwerker, die auf Befehl des honolulesischen Kriegsministerii die Glacis nach einem so schön überdachten Plane in die Schanzgräben hinuntergeworfen haben, können sie jetzt wieder aus den Schanzgräben hinaufwerfen, was eine sehr lukrative Arbeit ist und an den bekannten Mann erinnert, der um seine Leute nützlich zu beschäftigen, sie den einen Tag ein Loch graben und dann den andern selbes stets wieder zuwerfen ließ. Da es Honolulu an armen Rittern fehlt, so ist nichts

natürlicher, als daß auch der alte „Ritter" sich wieder aus den Wellen der Aare erhebe. Und auch du, Käferschänzli, wonnige Erinnerung der Edlen, die in ihrer Jugend dich gekannt, auch du wirst wieder erstehen, und in deine Mauern wird man den bekannten, in Stein gehauenen Körpertheil des Vorstädter-Thurms einmauern, damit sein Anblick die andringenden Feinde erschrecke, und die geschlagene eidgenössische Armee Zeit gewinne, sich in's Taubenmösli zurückzuziehen.

Haben da viel Wesens gemacht von den alten Eidgenossen, wie sie die Schlösser zusammenbrannten; ließen da auch die Jugend Allerlei singen, vom „Felsenwall der Alpen", an dem sich die Macht des Feindes brechen soll. — Larifari das; verstehen das nun besser. Werden jetzt singen:

Stürmen Heereswolken in das Felsenland,
Muß ihr Meer sich brechen an Honolulus Wand.
Ho, Holdiro, Holidiro, oho!

Ja, laßt sie nur kommen die geschlagene schweizerische Armee; Honolulu wird die „Söhne von St. Jakob" mit offenen Armen in seine Casematten aufnehmen und wie einst Winkelried ihnen zurufen:

Eidgenossen, ich will euch einen „Gasseh" machen,

damit ihr keinen Schnuppen bekommt und euch vom Schrecken erholet.

Drum Preis und Ruhm allen, die das Werk fördern, die Arche des neuen Bundes zu bauen, in die er sich zurückziehen kann, wenn Fels und Eiche splittern, und die Herzen zittern. Preis Ihnen! Zwei Machicoulithürmchen von der ausgebesserten Bundesfestung Honolulu für die Auszierung des Bundespalastes, ein Machicoulithürmchen für die Schweiz. Militärzeitung als patriotisches Geschenk von dem dankbaren Vaterlande, das sie noch zur rechten Zeit vom Untergang gerettet.

Feierliche Erhebung der Stadt Honolulu zum eidg. Brückenkopfe sammt Bundesfestung.

Eine November-Phantasie.

C'est le mois de Novembre,
Ou les Anglais vont se pendre.

Nicht nur die Theorie ist grau, sondern seit vollen fünf Wochen auch der Himmel und des Lebens goldner Baum, worunter Exzellenz, Herr Staatsminister von Göthe, ohne Zweifel die Börse verstanden hat, läßt seine Blätter, als da sind Renten, Aktien, Staatsobligationen u. s. w. fallen, als wäre es ganz communes, nichtsnutzes dürres Laub.

Woran soll sich der Mensch nun erfreuen, — etwa an den Zeitungsblättern? Wie die Flöhe, wenn der Fuchs in's Wasser geht, sich nach dem äußersten Zipfel seines Schweifes flüchten, so hatten sich die Paar pikanten Neuigkeiten des „Bundes" längst schon in das unterste Ende der sechsten Spalte zurückgezogen, wo die „telegraphischen Depeschen" stehen. Nun sind auch diese im wässrigen Elemente untergegangen und des Eidgenossen Frühstückblatt ist von Anfang bis zu Ende, das was die neuesten Modenartikel, nämlich gepreßt und ledern.

Die Pariser-Weltausstellung ward geschlossen, — die alliirte Flotte hat die Ostsee verlassen, wie sie gekommen war, a maiden fleet. — General Pelissier und Fürst Gortschakoff ziehen sich in ihre Winterquartiere zurück. Nirgends keine Revolution, kein Pronunziamento, kein Putsch. Nicht einmal ein kleines Bombardement von Odessa, die Eintönigkeit zu unterbrechen. Falsche Philantropie unserer Zeit, welche sich scheut, etwelchen Krämern die Häuser über den Köpfen zusammen zu schießen, und dafür ein Paar Millionen Zeitungsleser vor Langeweile umkommen läßt! — —

Ist der Mensch im Allgemeinen und der Familienvater in'sbesondere nicht schon sonst geplagt genug? Haben sich ja die Wirthe sämmtlich zur Sekte der Wiedertäufer bekehrt; — die Metzger vertauschten ihren Beruf mit dem Knochenhandel, und mit den Bäckern stehts wie mit den bösen Pferden, sie können nichts als aufschlagen. Seitdem die „Milch der frommen Denkungsart" so guten Absatz findet, verkaufen nun auch die Sennen die Maaß um vier Centimes theurer. Und haben sich da sogar ein Paar verdammte Spekulanten in London zusammengethan, welche allen Zucker fürkauften, so daß man nächstens nicht einmal mehr einen ordentlichen steifen Grog wird bekommen können, seinen Aerger darin zu ersäufen. Der Krieg mit Rußland hat nicht nur Oel und Talg vertheuert, welche uns diese düstern Tage erhellen, diese langen Nächte verkürzen sollten, sondern sogar den Hanf, woraus sich der Lebenssatte seinen Strick drehen könnte.

Der Handel stockt, nur die Händel floriren. Dem Handwerk ist sein goldner Boden auch ausgeschlagen worden. Die Schuhmacher sitzen im Pech, die Küfer sind auf der Truse, die Schneider werden zu Lumpen und den Spenglern fehlt das Blech. Die Uhrenmacher leiden an einem Orthographiefehler: sie setzen immer das H an die unrechte Stelle; kein Wunder, daß sie dabei auf den Hund kommen.

Im Aargau geht die Strohflechterei auch nicht mehr recht, seitdem dort soviel Stroh gedroschen wird. Im Kanton Bern haben nur die Weinhändler von der Fusion Profit gehabt. In Basel schickt man die Bandweber bandhauen. Im Tessin wird eben nicht viel Seide gesponnen. Sogar die Papiermühlen müssen stocken, seitdem so viele Lumpen nach England ausgeführt werden. —

Dem „edelsten Eidgenossen" zum Trotz hat uns die Cholera ihre erste Staatsvisite gemacht, und als sie ging, uns vertraulich auf die Schultern geklopft und gesagt: Bald wiederkommen und dann länger bleiben! —

Selbst der Boden hat unter unsern Füßen gewankt und zwar nicht nur Abends, sondern sogar schon Vormittags, und unsre Berge zittern gleich Kavallerie-Rekruten, wenn sie von Oberst Hans Ott angebrüllt werden.

Bessre dich, Welt, es ist die höchste Zeit!

Feuilleton.

Die Schlottergotte.

Meier: Hast du auch schon gehört, daß der Kaiser Napoleon im Sinn hat, die Eidgenossenschaft als Pathin zu erbitten, für seine bevorstehende Kindstaufe?

Schreier: Wer müßte dann aber Statthalterin sein? Die Madame Trüey auf den Fränklein dürfte man ehrenhalber doch nicht schicken.

Meier: Da könnte ja Oberst Sulzberger den Auftrag übernehmen. Von Dover herüber wärs nicht weit, und wie man sich in Frauenkleidern benimmt, weiß er auch.

Schreier: Mi Gott-Seel jo! E Schlottergotte, besser nützti nüt! —

Aus dem Lande der Basiloren.

Körperlichergebrechenuntersuchungs Militär-Commissär: Me cha eich halt wege einem bese Bissziig nit unter d'Infanterie brûche, und unter d'Kanonier sind ir z'klei. Mir thien eich halt unters Träng. Händ ir au scho mit Ross z'thue gha.

Rekrut: Früecher han i au scho Roß unter Händs gha, dato han i aber mit Oxe z'thue.

Aus einer Geographie-Stunde ibidem.

Lehrer: Wie heißt dieser Fluß?
Erster Schüler: Drau.
Lehrer: Oder?
Zweiter Schüler: Drawe.
Lehrer: Und dieser?
Dritter Schüler: Sau.
Lehrer: Der höflichere Name?
Schüler: (stocken.)
Lehrer: S! S! S!
Vierter Schüler: Schwein.

Noch mehr Geographisches.

Lehrer: Hans zähle mir nun die Städte im Kanton Luzern auf.

Hans: Luzern, Sempach und Sursee.

Lehrer: Und Willisau? hast Du das vergessen?

Hans: Nei, Willisau isch e Fläcke im Kanton Luzern.

Musterannoncen.

CIII. Durch das Kommissionsbureau (Redaktion des Schulblattes) sind angetragen und werden wegen Berufsveränderung bis Ende dieses Monats dem Meistbietenden käuflich überlassen:

Bernet V. D. M. Buch der Andacht und häuslichen Gottesverehrung.
Götzinger, deutsche Sprachlehre.
Orell, Schachbuch. u. s. w.

(Bernisches Volksschulblatt.)

CIV. Aarbergergasse Nr. 73, 2ter Stock, werden aller Sorten Frauenpelze ausgebessert.

(Berner Intelligenzblatt Nr. 310.)

CV. Eine sehr frequentirte Modistin sucht eine oder zwei Töchtern als Lehrlinge.

(Bund Nr. 308.)

CVI. Es wurde entwendet: Ein Portemonnaie mit stählernem Schloß; in diesem befindet sich ein messingenes Farbzeichen, ein Paar Hosen von graugestreiftem Bukskin, ein Schuhlöffel von gelbem Horn.

(Luzerner Tagblatt.)

CVII. Versammlung des Erbsmues-Vereins im Aarziehli.

(Berner Tagblatt.)

CVIII. Zu verkaufen: Eine gute Studirlampe, dienlich für einen Studenten, der Abends selten zu Hause ist.

(Berner Tagblatt.)

CIX. Allzeit frisches Schwaben-Mues in der Ochsengasse bei Wölflin.

(Basler Tagblatt.)

CX. Bei Unterzeichneter sind alle Tage frische Enten zu haben.

(Redaktion des Berner Tagblattes.)

CXI. Die beiden Unterzeichneten machen hiermit zu Jedermanns Verhalt bekannt, daß sie für ihren Sohn Anton Volser, Lieutenant, durchaus nichts bezahlen oder gut stehen werden.

(Badn.-Bl.) Bernhard Volser.
Melchior Volser.

Meier: Welches ist der längste Abend?

Dreier: Derjenige, welcher den kürzesten Tag hat.

Meier: Nein, der Vorabend unseres Criminalgesetzbuches; denn seit 10 Jahren heißt es im Rechenschaftsbericht: wir stehen am Vorabend unseres Criminalgesetzbuches.

Briefkasten. H. F. Entsprochen, wie Sie sehen. A. in Sch. Ihre geschätzten Mittheilungen werden wir benutzen, müssen uns jedoch das wann und wie vorbehalten. — C. in B. Benützt und merci. Holofernes. Henri vous attend. — N. in K. Wollen sehen, was wir aus dem Ding machen. Die Sache kommt übrigens auch anderwärts vor.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.